

Dazwischen ist nur der große Teich

Thomas und Benjamin Brambor halten fest zusammen – als Brüder und als Geschäftspartner



Wenn es Benjamin Brambor (links) zu bunt wird, steigt er auf Omars Schwalbe. Und wenn sein Bruder Thomas, wie derzeit gerade, auf Heimaturlaub in Roßwein ist, nimmt er da auch mal gerne Platz. Thomas wohnt in New York. Trotzdem verpasst er nichts, was bei den Brambors passiert. Foto: Wolfgang Sens

Roßwein. Sie sehen aus wie Brüder und sie halten zusammen wie Brüder. Aber etwas unterschiedlich sind sie dann doch. Thomas und Benjamin Brambor führen zusammen mit ihrer Mutter Cornelia den Pflegedienst Brambor mit Hauptsitz in Roßwein. Die Aufgaben sind klar verteilt. Und das hat auch etwas damit zu tun, dass die beiden Brüder eben doch ein klein wenig verschieden sind.

DAZ-PORTRÄT

Im Gespräch gibt Benjamin schon den Ton an. Natürlich lässt man sich ausreden, aber der Jüngere der beiden Roßweiner kommt aus dem Reden so schnell nicht heraus. Das könnte daran liegen, dass er ständig unter Strom steht, andererseits: Das tut sein Bruder auch.

Thomas Brambor ist zurzeit in Deutschland und das muss man herausheben, weil das nur zwei- oder dreimal im Jahr so ist. Der 30-Jährige lebt in den USA. Er hat dort studiert und gerade seine Doktorarbeit eingereicht. Trotzdem kümmert er sich um das Geschäft in Roßwein. Und er will das weiter tun, selbst wenn seine spätere Bewerbung um eine Professur in den USA erfolgreich sein sollte. Für Benjamin gibt es auch keine Debatte: Sein Platz ist in der Firma. Woher kommt diese unbedingte, diese absolute Treue zum Unternehmen? Sie kommt ganz tief aus den Wurzeln einer nicht ganz einfachen Familiengeschichte.

Als Thomas gerade vier Jahre alt ist, da wird er zum Halbwaisen. Benjamin hat seinen Vater nie kennengelernt. Eine harte Zeit, und eine Zeit, die die beiden Brüder noch enger zusammengebracht hat, als das bei Geschwistern sonst der Fall ist. „Er hatte schon eine väterliche Funktion, und wir haben immer gut zusammen funktioniert“, erzählt Benjamin über das Verhältnis zu seinem Bruder.

Thomas ist ein nur etwas stillerer Typ, er beschäftigt sich auch gerne mal mit seinem Computer, Benjamin will

immer raus. Weil Cornelia Brambor irgendwie ständig unterwegs ist, erst als Gemeindefschwester, dann mit dem eigenen Pflegedienst, müssen die beiden Brüder früh selbst mit ran. Thomas verwaltet mit zehn Jahren die Familienkasse. Mit Zwölf bekommt er einen eigenen Computer. Nicht, um damit rumzudaddeln – sondern für das Geschäft.

Mit Excel- und Word-Dateien legt er eine Datenbank für die Patientenverwaltung an, er wird immer mehr zu einer wichtigen Stütze im Unternehmen, auch, wenn er eigentlich noch ein Kind ist. Thomas ist ein Organisations-talent. „Das gibt er nicht so gerne zu“, sagt Benjamin und grinst. Er selbst hilft ebenfalls mit, in krakeliger Kinderschrift schreibt er die Patientennamen auf die Abrechnungsbögen.

Der frühe Tod des Vaters und eine Mutter, die als Pflegerin nicht selten 16 Stunden arbeitet. Die Großeltern helfen, aber trotzdem werden Thomas und Benjamin früh ins Unternehmen eingeführt. Und im Haushalt haben sie auch ihre Aufgaben. Ihre Mutter hatte durchaus hohe Ansprüche an ihre Söhne, sagen sie, aber sie hat immer darauf geachtet, dass die Familie zusammenhält. Das ist heute noch so. „Es gibt ein absolutes Vertrauen in der Familie“, erzählt Thomas, „und das überträgt sich auf das Geschäft.“ Benjamin sagt,

dass er alles blind unterschreibt, was ihm sein Bruder hinlegt.

Thomas macht sein Abitur, nebenbei, aber erfolgreich. 1999 folgt der Zivildienst im Pflegeheim Berta Börner der Diakonie in Roßwein. Und 2000 geht Thomas in die USA. Die Tragweite der Entscheidung ist nicht ganz klar, alle unterstützen ihn, allen voran Großvater Dr. Karl-Heinz Brambor, der frühere Chefarzt am Roßweiner Krankenhaus. Nach einer Sprachschule studiert Thomas Volkswirtschaftslehre und

Politikwissenschaft, erst in New York, dann in Stanford. Jetzt arbeitet er an der New Yorker Universität als Dozent, gerade hat er seine Doktorarbeit in politischer Ökonomie eingereicht, Thema: Natürliche Ressourcen und deren Auswirkungen auf die politischen Institutionen. Er wird wohl bleiben in den USA. Seine Freundin Youngim, eine Südkoreanerin, hat er dort vor zehn Jahren kennengelernt.

Benjamin ist in der Region verwurzelt, seine Freundin Franziska arbeitet auch bei Brambors. Nach dem Realschulabschluss ist er am Krankenhaus Döbeln in die Krankenpflegelehre gegangen und hat 2006 seinen Abschluss gemacht. Dann die Pflegedienstleiter-Schulung in Chemnitz. Nach neun Stunden Schule ging es in den Dienst zu Hause.

Und jetzt? Jetzt sind die Aufgaben klar verteilt. CB, TB und BB steht an den Fächern im Haupthaus, jeder weiß, was er zu tun hat. Bei Thomas ist das Fach natürlich ein virtuelles. Er kümmert sich um alles, was mit den Finanzen zu tun hat, der pflegerische Bereich liegt in den Händen von Benjamin. „Er macht das, was meiner Mutter und mir schwer fällt, deswegen haben wir Zeit, um uns um unsere Patienten zu kümmern“, sagt der Pflegedienstleiter des Hauses. „Und unsere Mutter, die steht ganz obendraun, da gibt es nichts zu rütteln“, ergänzt Thomas. 104 Mitarbeiter an fünf Standorten hat das Unternehmen inzwischen, mit dem Cornelia Brambor 1993 alleine begonnen hatte.

In die tägliche Arbeit ist Thomas eingebunden, obwohl er 6500 Kilometer weit weg wohnt. „Seit er in den USA ist, nutzen wir immer alle Kommunikationsmöglichkeiten aus, die es gibt.“ Die Brüder können zeitgleich auf einer Datei arbeiten, während sie per Telefon

oder Videokonferenz miteinander verbunden sind, beide haben immer den selben Datenstand.

Das klingt alles nach wenig Zeit für das Private. Kein Problem? „Wir haben zum Glück beide Partnerinnen, die das akzeptieren“, erzählt Benjamin. „Und wenn es mich mal juckt, dann setze ich mich auf die Schwalbe.“ Die ist 25 Jahre alt und rostet schon ein bisschen, aber sie gehört auch zur Familie. Die Oma hatte sie schon und Thomas ist damit gefahren. Die Toten Hosen hört Benjamin gerne, nächstes Jahr will er zum dreitägigen Festival „Rock am Ring“, und da möchte übrigens auch Mutter Cornelia mit, die gerade 50 geworden ist.

Dienstags und donnerstags, sonntags und sonntags steht der Dynamo-Dresden-Fan auf dem Fußballplatz in Roßwein: Bezirksklasse und Jugend-Bezirksliga-Trainer für die C-Jugend. Thomas, der früher auch

in Judo und Karate unterwegs war, ist heute Thai-Boxer. Und er liebt Jazz, eine perfekte Vorliebe für jemanden, der in New York wohnt.

Wenn er in Deutschland ist, so wie jetzt gerade, dann wird extrem gearbeitet, es werden Weichen gestellt, Strategien für die Zukunft des Unternehmens festgezurr. „In den zwei Wochen wird alles entschieden“, sagt Thomas. Aber man schafft sich auch Freiräume. „Ein wirklicher Wert ist es, wenn wir zusammen etwas unternehmen können“, erzählt Benjamin. Nächste Woche geht es ein paar Tage weg, nur die Mutter, eine gute Tante und die beiden. Schöne Zeiten.

Thomas hat das Familien-Unternehmen von der Pike auf mit aufgebaut. „Deswegen“, sagt Benjamin, „kann er auch heute immer noch wichtige Impulse geben.“ Und daher, sagt Thomas, kommt diese unbedingte, diese absolute Treue zum Unternehmen. „Ich fühle mich einfach dazugehörig. Und diese Firma hat es mir erst ermöglicht, da zu sein, wo ich jetzt bin.“ Sein Bruder lächelt. Und nickt. So unterschiedlich sind die beiden dann doch nicht.

Björn Meine

Thomas Brambor über seine enge Bindung an das Unternehmen: Ich fühle mich einfach dazugehörig. Und diese Firma hat es mir erst ermöglicht, da zu sein, wo ich jetzt bin.

Benjamin Brambor über das Verhältnis zu seinem Bruder Thomas: Er hatte schon eine väterliche Funktion, und wir haben immer gut zusammen funktioniert.